

## Die Macht der Rosen

Die Rose ist dem Menschen wohl eine seiner liebsten Blumen. Ein Rosenstrauss bedeutet immer Wertschätzung, Freude oder auch Dank.

Anzutreffen sind diese aprachtvollen Zierpflanzen in rosengeschmückten Gärten, bepflanzten Gräbern, Parks, Spalieren und Bögen. Es sind Blumen der Liebe, bewundert und stets willkommen, als Träger himmlischer Düfte und beliebt als Parfüm. Rosenduft findet man in Kosmetika, im Rosenwasser, in Rosenölen. Diese herrlichen Produkte zum Wohlfühlen haben die Welt erobert. Edelrosen werden verhätschelt, gezüchtet und mannigfaltig kultiviert, besungen, geadelt und in Versen verehrt. Sie kommen in Form von Büschen, Sträuchern, Hecken, Ranken und auch als Miniatur- und Bodendeckerpflanzen vor. Sehr beliebt sind Rosenrabatten. Die Vielfalt in Form, Farbe, Struktur und Grazie kennt keine Grenzen. Als Christussymbol besungen «*Es ist ein Ros` entsprungen, aus einer Wurzel zart*» findet die Rose ihre Krönung!

### Rosen und Bienen

Da kann es nicht ausbleiben, dass unsere Bienen auch eine Vorliebe für die Rosen hegen. Sie profitieren besonders vom reichen Pollenangebot.

### ◊ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten.

Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

[bienenzeitung@bluewin.ch](mailto:bienenzeitung@bluewin.ch)

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Wenn die grosse Obstbaumtracht vorüber ist und bevor die Linden wieder für Nachschub sorgen, schaltet sich das Hagröschen, die Hundsrose (*Rosa canina*), dazwischen. Plötzlich entdeckt man diese überall, an Wegrändern, Böschungen, Schutthalden und Waldrändern, aber auch farbintensiver kultiviert in Ziergärten. Sie ist

so schlicht, zart und filigran in ihrem Blütenbau mit ihrem knallgelben üppig leuchtenden Staubgefässkranz, dass Bienen ihnen nicht widerstehen können. Nektar wird trotz des zarten Duftes nicht angeboten, aber umso üppiger der Blütenpollen. Da kennen die Bienen kein Rasten auf der Blüte. Sie wuseln, grapschen, fressen und wedeln mit Leib und Seele auf dem Pollenkranz herum. Das können sie den ganzen

Tag in Intervallen arbeitseifrig tun, denn nicht alle pollentragenden Stiele geben auf einmal Blütenstaub ab, nein, sie reifen ringförmig gestaffelt von aussen nach innen. Aber gegen Abend ist die Bestäubung gründlich vollbracht. Die Staubgefässe rollen sich dunkel verfärbend einwärts zusammen. Viele Blüten kommen aber täglich nach und so bleibt das Angebot über 6–10 Tage bestehen.



FOTOS: FRIEDRIKE RICKENBACH



Bienen können der duftenden Vielfalt der Rosen nicht widerstehen und werden mit üppigem Blütenpollen belohnt.



Zierrosen sind oft gefüllt und geben erst ihr Innerstes frei, wenn sie ihre Schönheit verlieren, sich ganz geöffnet haben und schon vor dem Verwelken stehen. Hier finden sich nur vereinzelt Bienenbesucher ein, zumal oftmals ein Rosenstrauch solitär steht, also auch keine Tracht bedeutet. Anders verhält es sich in kultivierten Rosengärten oder Rosenanlagen. Sicher aber ist, von den Bienen werden die einfachen Blütenformen bevorzugt.

### Rosengewächse

Rosen gaben ihren Namen der Gattung Rosengewächse. Gut zu wissen ist, dass Apfel, Birne, Brombeere, Erdbeere, Himbeere sowie das Steinobst wie Kirsche, Pflaume, Mandel und anderen Bäumen und Sträuchern dort ebenfalls einzureihen sind. Beheimatet sind die Rosengewächse vorwiegend auf der Nordhalbkugel der Erde. Etwa 90 Gattungen mit etwa dreitausend Arten werden zu der Familie der Rosengewächse gezählt. Welche Vielfalt ist hier gegeben,



wo Bienen im Geben und Nehmen zur Fortpflanzung beitragen!

Friederike Rickenbach, Zürich  
(rike.rickenbach@tabularium.ch) 



Vor allem die einfachen Rosen sind bei den Bienen als Pollenspender beliebt.

## Verhungerte Bienen unter Linden

Mit diesem Brief möchte ich Ihnen zu Ihrer Notiz (Kasten, Seite 18, SBZ 07/2017) eine Rückmeldung geben.

Sie schreiben: «Die Zuckerkonzentration ... sei gering ...» und Sie begründen damit das Hummelsterben unter Linden.

Das stimmt so nicht. In «K. P. Gaffel: ADIZ 7/2005, S. 30–31» wird nachgewiesen, dass alle Linden, auch die «fremdländischen» gut honigen. Diese Linden blühen nicht «recht spät im Jahr» (wie Sie schreiben), sondern im Juni/Juli, da befinden sich die Hummel- und Bienenvölker auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung.

### Der Grund für das Hummelsterben ist folgender:

Es gibt zur Zeit der Winter-, Silber- und Krimlindenblüte ein viel zu geringes natürliches Nahrungsangebot für die nektarsuchende Insektenwelt.

Viele Lindenbestände wurden reduziert oder abgeholzt. Die vielen Jungvölker und Völker der Imkerschaft verschärfen die Ernährungskonkurrenz. Die Hummelvölker haben das Nachsehen. Sie werden nicht, wie die Jungvölker der Imker, mit Zuckerwasser durchgefüttert. In ihrer Not sammeln die Hummeln bis zum bitteren Ende. Sie sterben also nicht, weil die Linde zuwenig honigt oder weil die Hummeln altersschwach sind, sondern weil es zu wenig Linden gibt.

Verantwortlich für das Hummelsterben unter Lindenbäumen ist also der Mensch. Dies zu erkennen ist die Voraussetzung, damit die richtigen Massnahmen ergriffen werden können.

Matthias Lehnerr (matthias.lehnerr@bluewin.ch) 

P.S. Vielen Dank, Herr Jakob-Lüthy, für Ihren schönen und umfassenden Lindenbericht.